



Bremerhaven

# Jahresberichte 2021

Suchtberatungszentrum  
Kontaktladen „JumpIn“  
Psychosoziale Betreuung

AWO SOZIALDIENSTE GMBH

# 2021

# Impressum

## **AWO Sozialdienste GmbH Suchtberatungszentrum**

Wurster Straße 55  
27580 Bremerhaven  
Telefon: (0471) 3 40 21 oder 3 40 22  
Telefax: (0471) 3 50 86  
suchthilfe@awo-bremerhaven.de  
www.awo-bremerhaven.de

## **Inhaltlich Verantwortliche**

Dipl.-Psych. Christa Seidel  
Einrichtungsleitung

## **Gestaltung**

AWO Bremerhaven, Mediengestaltung

## **Druck**

flyeralarm, Auflage 100 Stück

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>4</b>
<b>1. Jahresbericht Suchtberatungszentrum</b>	
1.1 Tätigkeiten / Überblick .....	<b>6</b>
1.2 Suchtformen .....	<b>8</b>
1.2.1 Alter und Geschlecht .....	<b>10</b>
1.2.2 Therapievermittlung .....	<b>10</b>
1.3 Sucht und Arbeitslosigkeit .....	<b>11</b>
<b>2. Ambulante Rehabilitation</b> .....	<b>12</b>
<b>3. Selbsthilfegruppen</b> .....	<b>12</b>
<b>4. Frühinterventionsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene „FreD“</b> .....	<b>13</b>
<b>5. Neues Glücksspielprojekt</b> .....	<b>14</b>
<b>6. Zusammenarbeit mit dem Jugendförderzentrum Kompass</b> .....	<b>15</b>
<b>7. Jahresbericht des Kontaktladens „JumpIn“</b> .....	<b>17</b>
<b>8. Jahresbericht der Psychosozialen Betreuung für Substituierte (PSB)</b> .....	<b>21</b>

# „Der Süchtige raubt sich seine Freiheit selbst“

*Gerhard Uhlenbruck deutscher Immunbiologe und Aphoristiker*

## Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der aktuelle Jahresbericht des Jahres 2021 gibt Ihnen wieder einen Überblick über die verschiedenen Tätigkeiten unserer Arbeit. Sie finden darin die Aufbereitung unserer statistischen Daten aus dem Suchtberatungszentrum und den Jahresbericht des Kontaktladens „JumpIn“ sowie den Jahresbericht der psychosozialen Betreuung.

Auch das Jahr 2021 war weiterhin geprägt durch die Coronapandemie mit nochmaliger Zuspitzung und den damit verbundenen Einschränkungen.

Es war wieder eine besondere Herausforderung, die Suchtberatung und -behandlung trotz der mit der Coronakrise verbundenen Gefahren und Anforderungen zu sichern.

Weitgehende Schutzmaßnahmen (Hygienekonzept) ermöglichten es aber, dass wir unsere Klienten\*innen weitgehend zumindest im Einzelkontakt in Präsenz beraten konnten.

Unsere Therapiegruppen konnten jedoch nicht durchgehend stattfinden und auch nur mit halbiertem Gruppengröße wegen des Abstandsgebotes.

Die externe Sprechstunde im Zentralkrankenhaus Reinkenheide musste weiter entfallen, auch unsere interne offene Sprechstunde, die jeweils montags stattfand, konnte pandemie-

bedingt noch nicht wieder angeboten werden. Stattdessen haben wir unsere Zeiten für die Telefonsprechstunde erweitert, so dass wir kurzfristig über diesen Kontaktweg erreichbar waren für Ratsuchende. Entsprechend kam es zu einer großen Zunahme unserer telefonischen Beratungsgespräche. Auch die online-Beratung wurde von Ratsuchenden in Anspruch genommen.

Trotz der Chancen, Kontaktangebote digital basiert anbieten zu können, bleibt es für eine Suchtberatung und Therapie aber essentiell wichtig, in realen Begegnungen für eine wachstumsorientierte Behandlung sorgen zu können. Der direkte Kontakt ohne digitale Medien wird auch von den Klienten\*innen bevorzugt.

Die Pandemie und die damit verbundenen Belastungen haben besonders auf suchterkrankte Menschen erhebliche negative Auswirkungen. Suchtkranke Menschen neigen dazu, zur Stressbewältigung und Angstreduktion Suchtmittel zu konsumieren. Dies begünstigt Rückfälle.

Insgesamt ist zu vermuten, dass sich generell der Alkoholkonsum in den eigenen vier Wänden durch die Pandemie und deren Folgen gesteigert hat. Inwieweit sich ein Mehrkonsum auf die professionelle Suchthilfe auswirkt, bleibt abzuwarten.

Auch 2021 war der Alkohol nach wie vor das Hauptsuchtmittel in Bremerhaven. Bei den

illegalen Drogen stand – insbesondere bei Jugendlichen – Cannabis wie in den Jahren zuvor an 1. Stelle.

Bei erstaufrälligen Jugendlichen bieten wir weiterhin unser Projekt „FreD“ an, das in Kursform mit 4 Modulen á 2 Stunden Aufklärung, Wissensvermittlung und Reflexionsprozesse anbietet.

An dieser Stelle möchten wir auch auf unser neues Glücksspielprojekt unter wissenschaftlicher Begleitung der Universität Bremen hinweisen, das wir seit Mitte letzten Jahres im Angebot haben.

Die Suchthilfe Bremerhaven bietet für suchterkrankte Menschen eine qualitativ hochwertige Behandlung mit einem individuell ausgerichteten Behandlungsplan. Die ganzheitliche Behandlung bezieht sowohl somatische, psychische als auch soziale Aspekte mit ein.

Durch Suchttherapien wird die Gesundheit verbessert und die Arbeitsfähigkeit erhalten oder wiederhergestellt. Dadurch werden die Sozialkassen entlastet und gleichzeitig durch die wiedererlangte Arbeitsfähigkeit der Menschen wieder gefüllt.

Unsere Suchtberatung und Suchttherapie wird von dafür speziell ausgebildetem Fachpersonal durchgeführt. Unsere fachlich gute Arbeit weisen wir auch durch ein Qualitätsmanagement nach: Wir sind eine nach DIN ISO 9001:2015

zertifizierte Einrichtung und werden jährlich im Rahmen eines internen und externen Audits überprüft. 2021 wurden wir rezertifiziert.

Es kam leider im Juli 2021 zu einer traurigen personellen Veränderung. Wir haben unser sehr geschätztes Teammitglied und Begründer der Beratungsstelle, Peter Rothe, der auch im Ruhestand noch in einem gewissem Stundenumfang bei uns tätig war, durch seinen plötzlichen und unerwarteten Tod verloren. Wir möchten ihm an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedenken.

Wir bedanken uns bei der Stadt Bremerhaven für die finanzielle Unterstützung und appellieren gleichzeitig an die politisch Verantwortlichen, das Suchthilfesystem auch zukünftig ausreichend zu finanzieren, damit weiterhin eine gute fachliche Arbeit durch qualifiziertes Personal möglich ist.

Des Weiteren bedanken wir uns bei allen Kooperationspartner\*innen für die gute Zusammenarbeit.

Bremerhaven, Juni 2022  
Für das Team des Beratungszentrums:

Christa Seidel  
Dipl.-Psychologin  
Einrichtungsleitung

# 1. Jahresbericht Suchtberatungszentrum

## 1.1 Tätigkeiten / Überblick

Die zentrale Aufgabe des Suchtberatungszentrums ist die Beratung und Therapie (ambulante Therapie) von Menschen, die von einer Suchtproblematik direkt oder indirekt betroffen sind.

Die Suchtkrankenhilfe der Arbeiterwohlfahrt ist offen für alle Hilfesuchenden, unabhängig vom Schweregrad der Abhängigkeit und dem jeweiligen Suchtmittel.

Wir unterliegen der Schweigepflicht. Die Beratung erfolgt in einem vertraulichen Rahmen.

Von den Therapeut\*innen wird eine Einstellung von wacher Präsenz, Respekt vor dem Schicksal des Patienten und emotionaler Akzeptanz erwartet = Grundeinstellung der interaktionellen psychoanalytischen Methode.

### Unsere Angebote:

Ambulante Therapie, Nachsorge

Psychosoziale Beratung für  
Substituierte im Standort  
Jumpln

Einzel-, Gruppen-  
und Familiengespräche

Aufsuchende Beratung und  
Betreuung in Kliniken  
und Entgiftungsstationen

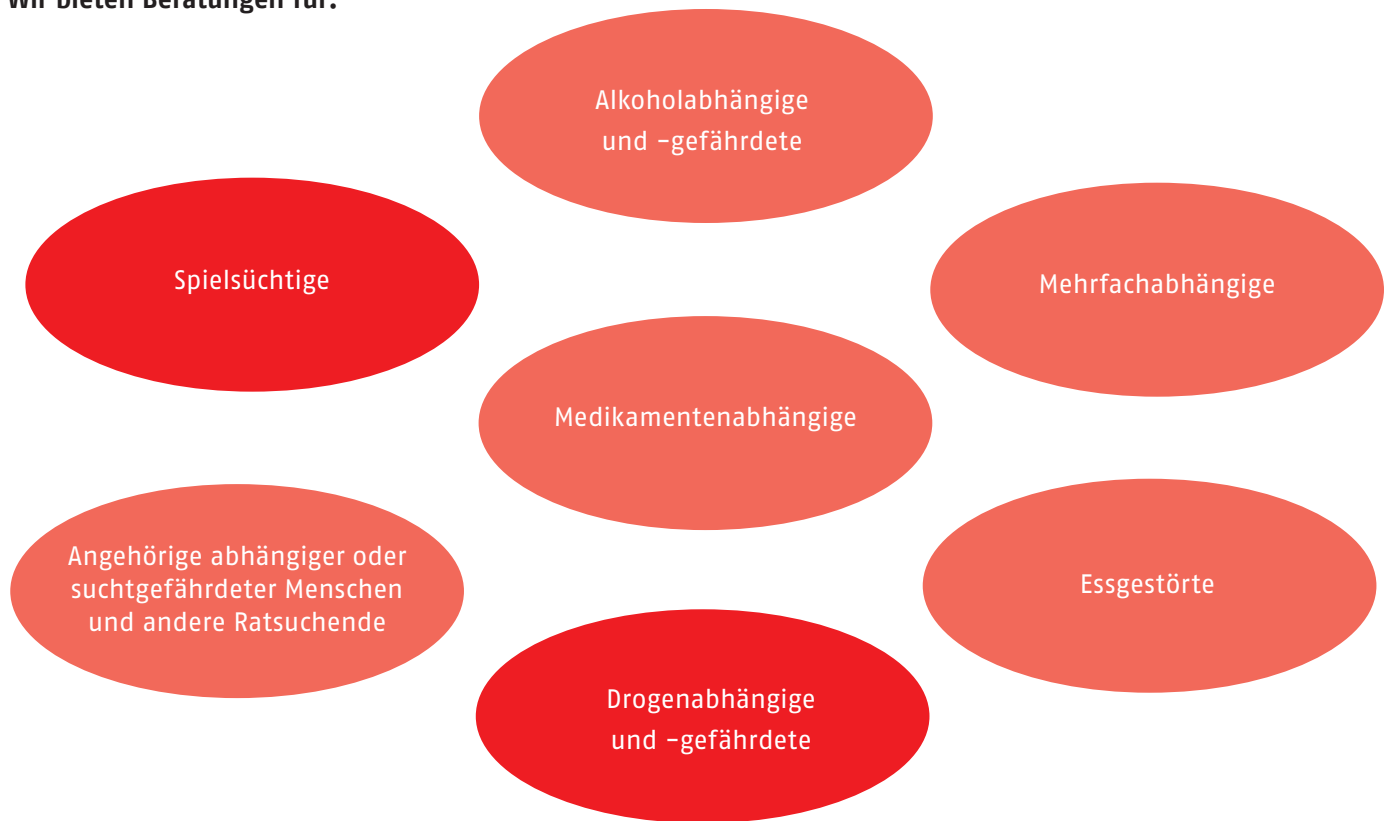
Vermittlung von  
ambulanten und  
stationären Therapien

Vermittlung in  
Selbsthilfegruppen

Beratung von  
Angehörigen und  
Partnern

Niedrigschwellige Angebote  
im Kontaktladen Jumpln

## Wir bieten Beratungen für:



## Sonstige Tätigkeiten:

- Teilnahme an Fachausschüssen und Arbeitskreisen:  
AK Illegale Drogen, AK Selbsthilfe, Koordinierungsausschuss Abhängigkeitskranke
- Teilnahme an Fachtagungen sowie interne und externe Supervision

### Öffnungszeiten und Erreichbarkeit

Terminvergabe nach telefonischer Vereinbarung.

### Offene Sprechstunde

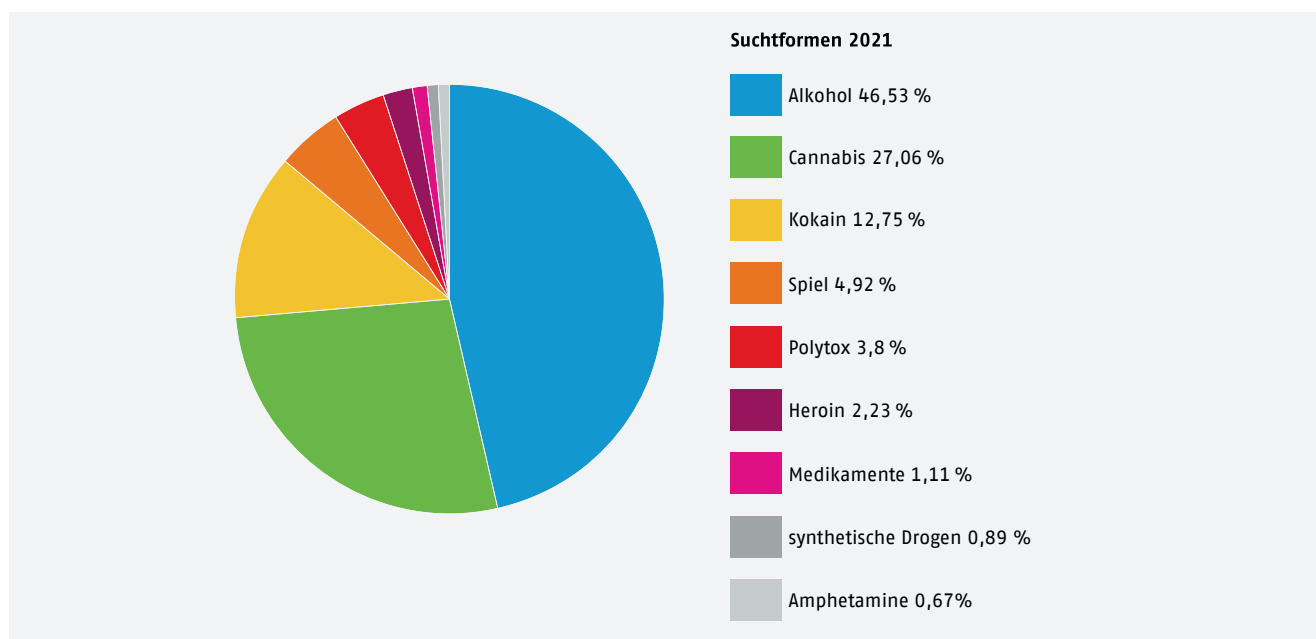
Normalerweise jeden Montag von 09:00 – 12:00 (Anmeldeschluss: 11:30 Uhr)  
offene Beratung ohne Voranmeldung

**Achtung!** Durch die Coronakrise können wir derzeit die offene Beratung nicht durchführen.  
Wir bitten um telefonische Voranmeldung bzw. Terminvereinbarung.

Das Suchtberatungszentrum ist über die Buslinien 502, 511 und 509 erreichbar;  
die Haltestellen befinden sich direkt vor dem Haus.

Wurster Straße 55  
27580 Bremerhaven  
Telefon: (0471) 3 40 21 oder 3 40 22  
Telefax: (0471) 3 50 86  
suchthilfe@awo-bremerhaven.de  
www.awo-bremerhaven.de

## 1.2 Suchtformen



Der Alkohol ist in Bremerhaven nach wie vor das Hauptsuchtmittel. Die Anzahl der hilfesuchenden Konsumenten\*innen liegt noch immer auf einem sehr hohen Niveau, dabei ist davon auszugehen, dass wir nur die Spitze des Eisberges erreichen und sich viele Betroffene noch nicht auf Hilfsangebote einlassen wollen oder können.

46 % der Klienten\*innen (208) nahmen im vergangenen Jahr wegen ihrer Alkoholprobleme die Hilfe des Suchtberatungszentrums in Anspruch.

Die Anzahl der Heroinkonsumenten\*innen (10) in der Beratung liegt seit einigen Jahren auf einem relativ niedrigen Niveau bei 2 %.

Kokain ist in Bremerhaven nach wie vor eine Modedroge und die Konsumenten\*innen halten sich selbst lange Zeit für gar nicht abhängig. Sie halten den Kokainkonsum für einen Luxus, den man sich regelmäßig gönnt. Wenn sich aber größere Ausfallerscheinungen zeigen und häufig auch paranoide angstauslösende Episoden bemerkbar machen, suchen sie Hilfe im Suchtberatungszentrum. 2021 kamen 57 kokainabhängige Männer und Frauen (13 %) in unsere Beratungsstelle.

Mit 121 Cannabiskonsumenten\*innen (27 %) ist der abhängige und missbräuchliche Cannabiskonsum

wieder angestiegen. Die jüngsten Konsumenten\*innen waren 13-jährige.

Die leider immer noch bagatellisierende Einstellung zum Cannabiskonsum ist auch darauf zurückzuführen, dass viele ehemalige Konsumenten\*innen aus der sog. „Hippie-Zeit“ noch einen Stoff konsumiert hatten, der einen wesentlich geringeren THC-Gehalt hatte. Der heute im Handel befindliche Cannabis hat aufgrund besonderer Züchtungen einen sehr viel höheren THC-Gehalt und macht infolgedessen schneller und stärker abhängig. Hinzu kommt, dass viele im Rahmen der allgemeinen Bagatellisierung des Cannabiskonsums in den Medien, ihren auch übermäßigen Konsum für unbedenklich halten. Immer wieder werden schon bei jungen Menschen drogeninduzierte Psychosen diagnostiziert.

Aus der Suchtberatung ist bekannt, dass der anhaltende Cannabiskonsum oftmals zu einer starken Lust- und Interessenlosigkeit zum sogenannten amotivationalen Syndrom führt. Abhängige Cannabiskonsumenten\*innen sind oft nicht in der Lage, einen Schulabschluss zu erwerben oder eine Lehre abzuschließen. Zu beobachten ist ferner, dass im jugendlichen Alter Entwicklungsaufgaben und Reifungsprozesse nicht adäquat bewältigt werden können.



Im Jahr 2021 waren die Mehrfachabhängigen (Polytoxikomanie) (17) mit 4 % vertreten.

Die Polytoxikomanie ist die Abhängigkeit von mehr als einem Suchtmittel, wobei viele Personen neben dem Alkohol, Kokain, Cannabis, Medikamente oder andere Mittel abwechselnd konsumieren, sodass die Abhängigkeit nicht auf eine Suchtmittelgruppe festgelegt werden kann. Die Entgiftungsbehandlung und der Entzug sind bei diesen Patienten\*innen besonders problematisch und stellen auch die Suchtberater\*innen vor besondere Anforderungen.

Auch im vergangenen Jahr suchten zahlreiche pathologische Spieler\*innen Hilfe im Suchtberatungszentrum. Der Anteil der Spieler\*innen lag bei 5 %.

22 Personen – alle männlich – suchten wegen ihrer Spielsucht unsere Beratungsstelle auf. Diese Personen spielten abhängig an Geldspielautomaten oder pokerten (auch Internet-Poker) und waren fast alle stark verschuldet. Sie wurden in Therapien vermittelt. Bei starker Verschuldung wurden sie zusätzlich an die Schuldnerberatungsstelle verwiesen.

### Anzahl der Suchtmittelkonsumenten 2021

Abhängigkeiten	Anzahl gesamt	Anzahl weiblich	Anzahl männlich
Alkohol	208	63	145
Cannabis	121	21	100
Kokain	57	14	43
Spielen	22	0	22
Polytoxikomanie	17	2	15
Heroin	10	0	10
Medikamente	5	2	3
Amphetamine	3	3	0
Synthetische Drogen	4	2	2
<b>Gesamt</b>	<b>447</b>	<b>107</b>	<b>340</b>

Zusätzlich zu den persönlichen Beratungsgesprächen wurden im Jahr 2021 zahlreiche telefonische Beratungen durchgeführt. Darüber hinaus gab es umfangreiche Kontakte zu Therapiestätten, Krankenhäusern, Ärzten und Ärztinnen sowie Kostenträgern zur Klärung organisatorischer und therapeutischer Modalitäten (Übergabegespräche).

Die offene Beratung musste pandemiebedingt 2021 ganz ausfallen.

Die Neuzugänge nahmen über das Telefon Kontakt zu unserem Angebot auf und wurden von uns im Einzelkontakt – soweit dies möglich war – oder am Telefon beraten. Bei vielen Ratsuchenden handelt es sich um Mehrfachkontakte.

### 1.2.1 Alter und Geschlecht

Das Durchschnittsalter unserer Klienten (ohne Angehörige, Partner\*innen und Helfer) lag im Erhebungszeitraum bei 38,2 Jahren. 23,8% der suchtkranken Ratsuchenden waren Frauen, 76,2% Männer.

Das Durchschnittsalter der Frauen lag bei 38,4 Jahren, das der Männer bei 37 Jahren.

Die jüngsten Klienten\*innen (mit missbräuchlichem Haschischkonsum) waren 13 Jahre, der älteste Klient (Alkoholabhängigkeit) war 75 Jahre alt.

### 1.2.2 Therapievermittlungen

Vermittlungen in stationäre und ambulante Entwöhnungen nach Suchtmittelabhängigkeit:

Insgesamt wurden von uns im letzten Jahr 69 Patientinnen und Patienten in stationäre und/oder ambulante Entwöhnungsbehandlungen vermittelt.

Therapievermittlungen	2021
Alkohol	32
Heroin	4
Cannabis	13
Spielen	1
Kokain	5
Polytoxikomanie	13
Medien	0
Medikamente	1
<b>Gesamt</b>	<b>69</b>

Therapieformen	2020	2021
stationär	74	52
ambulant	17	5
Kombi-Behandlungen	11	12
Sonstige	1	0

Kostenträger						
DRV OL-HB	KombiN OL-HB	DRV BS-H	DRV Bund	DRV KBS	AOK	Sonstige
23	12	4	12	3	6	9

### 1.3 Sucht und Arbeitslosigkeit

Die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit in Bremerhaven ist weiterhin ein großes Problem.

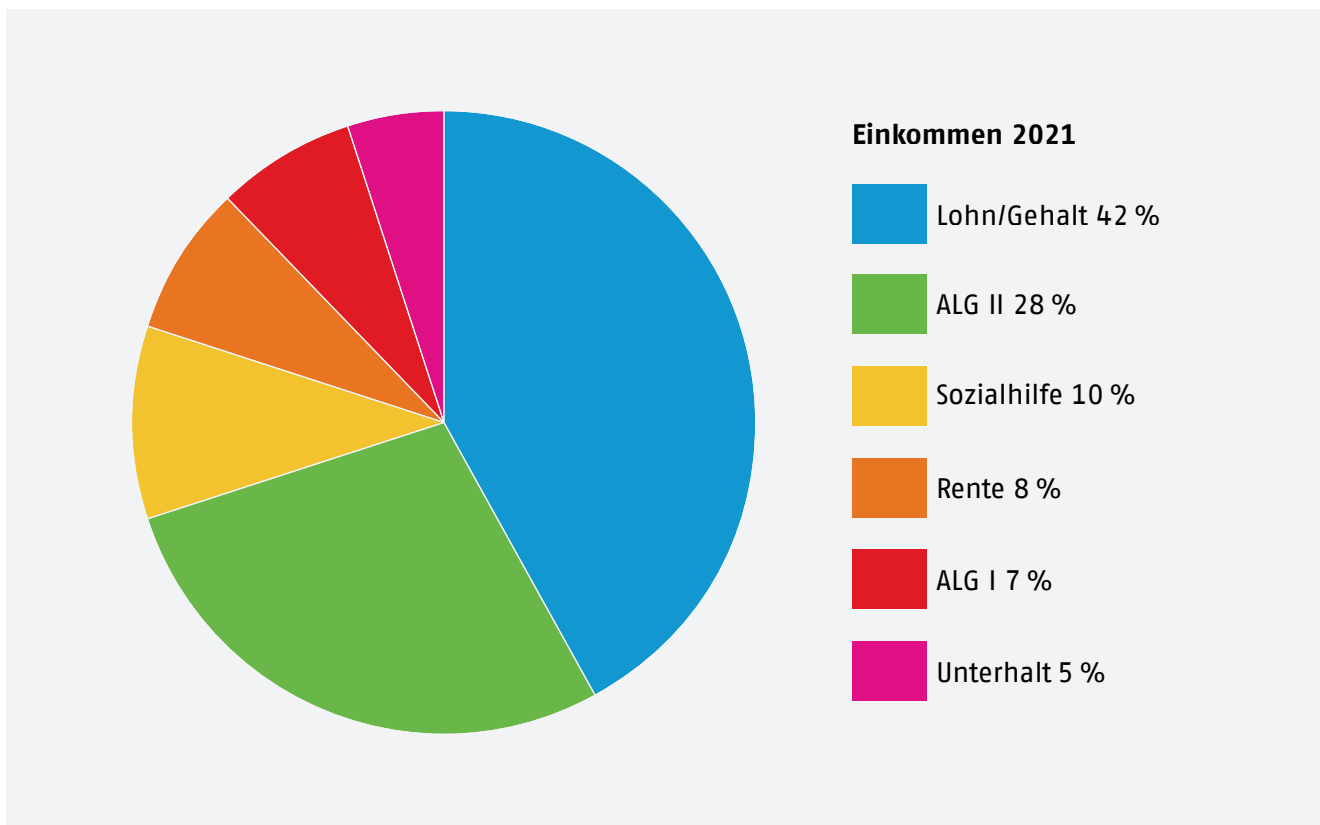
Im Jahresdurchschnitt 2021 hatte Bremerhaven eine Arbeitslosenquote von 13,1 % und lag damit um 0,7 % niedriger als 2020, aber höher als 2019 dem letzten Jahr vor der Corona-Pandemie.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik, <https://statistik.arbeitsagentur.de>

Eine gravierende Folge der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung ist die Armutsgefährdung und ein erhöhtes Risiko in die Sucht abzugleiten.

Arbeitslosigkeit und die damit oft verbundene Perspektivlosigkeit belastet die Menschen physisch und psychisch, insbesondere in der Corona-Krise. Es ist allgemein bekannt, dass Menschen, denen die Teilhabe am Arbeitsprozess verwehrt ist und die unter Existenz- und Zukunftsängsten leiden, suchtgefährdeter sind als andere.

Ein Schwerpunkt unserer Beratung ist es für uns auch weiterhin, suchtkranke Menschen bei ihrer Suche nach Arbeit zu unterstützen. Wir haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Menschen mit einer Suchtproblematik in die Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte der AWO vermittelt und/oder bei ihrer Stellensuche unterstützt.



## 2. Ambulante Rehabilitation

Ambulante Therapie wird als Nachsorge (im Anschluss an eine stationäre Therapie) oder als Behandlung an Stelle einer stationären Therapie angeboten. Das Suchtberatungszentrum ist eine von allen deutschen Rentenversicherungsträgern anerkannte Einrichtung zur Durchführung der „Ambulanten Rehabilitation Suchtkranker“.

Im letzten, durch die Corona-Pandemie geprägten Jahr war es wegen der notwendigen Hygienebestimmungen nur eingeschränkt möglich, die ambulante Therapie durchzuführen bzw. anzubieten. Dennoch konnten 61 Patienten\*innen die ambulante Therapie oder Nachsorge in Anspruch nehmen, davon 14 Frauen und 47 Männer.

Unsere Berater\*innen und Therapeuten\*innen verfügen über qualifizierte Therapieausbildungen und sind deshalb in der Lage, mit verschiedenen therapeutischen Techniken auf die diversen Probleme der Patienten und Patientinnen einzugehen.

Durch die ambulante Therapie gelang es auch im letzten Jahr noch relativ vielen Patienten\*innen, sich zu stabilisieren und auf ihr Suchtmittel zu verzichten. So konnten Folgeerkrankungen verhindert oder einer Verschlimmerung entgegengewirkt werden. In vielen Fällen konnten Kündigungen vermieden werden. Die meisten Patienten\*innen konnten mit einem verbesserten Gesundheitszustand, leistungsfähiger und psychisch ausgeglichener aus der ambulanten Behandlung entlassen werden.

Viele Klienten\*innen konnten ihren Arbeitsplatz erhalten. Andere wurden durch die Therapie in die Lage versetzt, ihr Leben neu zu organisieren, sie konnten mehr Lebensmut entwickeln und sich auf ihre Fähigkeiten besinnen; dadurch gelang es ihnen, wieder einen Arbeitsplatz zu finden.

## 3. Selbsthilfegruppen

Aufgrund der Corona-Pandemie konnten die Selbsthilfegruppen in Bremerhaven nur zeitweise und unter besonderen, eingeschränkten Bedingungen stattfinden. Wir hoffen, dass in diesem Jahr irgendwann wieder Normalität eintritt, sodass diese notwendigen Gruppen wieder aktiv werden können!

Selbsthilfegruppen dienen der Absicherung der Abstinenz, bieten notwendige soziale Kontakte und leisten zur dauerhaften, zufriedenen Abstinenz einen sehr wichtigen Beitrag. Wir arbeiten seit vielen Jah-

ren eng mit den Selbsthilfegruppen in Bremerhaven (z.B. SGA = Selbsthilfegruppen für Alkoholgefährdete Anonyme Alkoholiker, Guttempler, Freundeskreis) zusammen und ermuntern die suchtkranken Menschen, die bei uns in therapeutischer Behandlung waren, sich einer für sie passenden Gruppe anzuschließen.

### **Selbsthilfegruppen der AWO**

Derzeit bietet das AWO Suchtberatungszentrum in ihren Räumen keine Selbsthilfegruppen an.

## 4. Frühinterventionsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene „FreD“

Der FreD-Kurs (Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsument:innen) hat auch im Jahr 2021 wieder stattgefunden. Seit 2018 im Angebot des AWO Suchtberatungszentrums, richtet sich der Kurs vornehmlich an junge Menschen im Alter von 14 bis 21 Jahren, die im Vorfeld mit dem Konsum von Suchtmitteln aufgefallen sind. (Ausnahmen, was das Alter anbelangt, sind in speziellen Fällen nach oben wie unten hin möglich.) Aufgefallen können die Jugendlichen in der Schule sein, im Betrieb oder der Wohngruppe; es sind Schulsozialarbeiter:innen, besorgte Eltern oder Institutionen wie das Jugendamt oder das Jugendgericht, die sie in den Kurs vermitteln; oder die Jugendlichen melden sich selbst, wenn sie sich Sorgen ob ihres Konsums machen und eine Veränderung wünschen. Am Ende eines Kurses, der sich aus 4 mal 2 Stunden zusammensetzt und jeden Freitag im Zeitraum von 15:30 bis 17:30 Uhr stattfindet, erhält der Teilnehmende eine entsprechende Bescheinigung sowie eine Urkunde.

Der Inhalt des FreD-Kurses verfolgt in der Hauptsache das Ziel, den Suchtmittelkonsum der Jugendlichen nicht zu verschlimmern und eine Abhängigkeit zu vermeiden. Hierfür finden in den einzelnen Kursabschnitten die Aufklärung über verschiedene Bereiche statt, z.B. medizinisch, strafrechtlich etc. Es wird der Unterschied zwischen missbräuchlichem Konsum und Abhängigkeit aufgezeigt, es wird auf die Gründe des Konsums ebenso eingegangen wie auf die erhoffte Wirkung sowie die negativen Folgen. Erreicht werden soll eine gewisse Selbstreflexion des Jugendlichen, was seinen Umgang mit Suchtmitteln angeht und was die Beweggründe bei ihm/ihr sind, überhaupt mit dem Konsum angefangen zu haben (Gruppenzwang, Langeweile, Überforderung, Stress, Kummer). Die Biographiearbeit nimmt einen großen Teil des Kurses ein und wird von den Jugendlichen gut angenommen. Neben den FreD-Themen wird den Jugendlichen auch immer wieder Raum gegeben, Fragen zu stellen und eigene Gedanken, Gefühle etc. zum Thema zu machen. Dies wird sehr positiv aufgenommen. Am Ende eines Kurses werden noch mal die Schwierigkeiten besprochen, die auftreten (können), wenn man seinen Konsum reduziert oder ganz beendet. Desweiteren werden individuelle Coping-Strategien überlegt, die genutzt werden können, sollte es zu Suchtdruck etc. kommen.

Dass der FreD-Kurs so gut angenommen wird und Zulauf findet, ist nicht zuletzt auch der Verdienst der guten Vernetzung der Kooperationspartner:innen, bestehend u.a. aus den Vertreter:innen der Jugendgerichtshilfe, der Polizei, des Präventionsbüros für Schulen, Rebuzz, Jugendamt, Haus des Handwerks. Das Bekannt-Sein des FreD-Kurses im entsprechenden Koordinierungsaustausch der verschiedenen Netzwerkpartner:innen (Jugendamt, Jugendgerichtshilfe, Gesundheitsamt, Kliniken, Ärzten, Präventionsrat des Gesundheitsamtes, Polizei, ReBuZ etc.) ist in der Hinsicht ein großer Gewinn.

Auch im Berichtsjahr wurde das Angebot weitergeführt. Im Jahr 2021 wurden über die Zuweisung von Netzwerkpartner\*innen und über Flyer und Öffentlichkeitsarbeit wieder Teilnehmende für das Projekt erfolgreich akquiriert.

### Kurse

Auch die „FreD-Kurse“ unterlagen pandemiebedingten Einschränkungen, d. h. in der Lockdown-Phase konnten keine Gruppen angeboten werden. Danach konnten wegen der Abstandsregelungen nur Kleingruppen á 3 – 5 Teilnehmer stattfinden.

2021 konnten in Bremerhaven insgesamt 5 „FreD-Kurse“ mit 17 Teilnehmer\*innen durchgeführt werden. Davon waren 15 Teilnehmer\*innen männlich und 2 weiblich. Von den Teilnehmer\*innen waren 14 Selbstmelder\*innen (12 männlich, 2 weiblich). Auflagen für den „FreD“-Kurs vom Jugendgericht hatten 3 Teilnehmer (männlich). Die meisten Teilnehmer\*innen waren in der Altersgruppe 18 bis 22 Jahre vertreten.

Neben den in den Räumlichkeiten des AWO Suchtberatungszentrum stattfindenden Kursen, hat im Jahr 2021 auch ein Kurs direkt an einer Schule stattgefunden, was von allen Seiten sehr gut angenommen wurde.

*Dipl. Sozialpäd. Thomas Henning  
VDR-anerkannter Suchttherapeut,  
zertifizierter „FreD“-Trainer*

## 5. Neues Glücksspielprojekt

Mit dem Inkrafttreten des Glücksspielstaatsvertrages am 1. Juli 2021 sind neben Maßnahmen, welche den Spielerschutz erhöhen sollen, auch Regelungen formuliert worden, die den Online-Glücksspielmarkt liberalisieren und somit eine unbegrenzte Anzahl an Online-Glücksspielanbietern ermöglichen. Da die Verfügbarkeit das potenzielle Risiko der Entwicklung einer Spielsucht erhöht, gehen Experten von künftig steigenden Zahlen gefährdeter Spieler aus. Um dieser Entwicklung zu begegnen, hat das AWO Suchtberatungszentrum in der zweiten Jahreshälfte des vergangenen Jahres eine Kooperation mit der Ambulanten Suchthilfe Bremen und der Universität Bremen vereinbart. Seitdem findet ein regelmäßiger fachlicher und kollegialer Austausch zwischen den genannten Institutionen und dem Glücksspielprojekt der AWO Bremerhaven in Form von Kooperationstreffen und informellen kollegialen Gesprächen statt. Das Projekt wird zudem von der Universität Bremen wissenschaftlich begleitet. Die damit verbundene anonyme Datenerhebung im Rahmen der Beratung trägt zu einer besseren Einschätzung der Gefährdung und von Glücksspielern bei und fließt so indirekt in den Spielerschutz ein.

Mit der Kooperation hat das AWO Suchtberatungszentrum starke Partner, die mit ihrer Fachkompetenz zur Qualität der Beratung beitragen und das Thema Glücksspielsucht in der Öffentlichkeit voranbringen. Die Kolleginnen und Kollegen der Bremer Universität sowie Fachstelle Glücksspielsucht in Bremen wurden häufig um Stellungnahme gebeten und haben in zahlreichen Print-, Radio-, Podcast- und Fernsehbeiträgen über die aktuellen Entwicklungen des Glücksspielmarktes, über die Risiken des Glücksspiels informiert und über das pathologische Glücksspielen aufgeklärt. Im Berichtszeitraum hat diese Kooperation eine Citycardsaktion initiiert, die auf das Beratungsangebot der Beratungsstellen aufmerksam macht. Dabei wurden in Bremerhaven an 16 Standorten Citycards verteilt. Auf der Homepage der Fachstellen Glücksspielsucht im Land Bremen wird zudem ebenfalls auf das Projekt und das Beratungsangebot der AWO in Bremerhaven verwiesen. Für die ratsu-

chenden gefährdeten bzw. pathologischen Glücksspieler\*innen, die zuvor von allen Berater\*innen des Suchtberatungszentrums betreut wurden, steht seit dem 1. Oktober 2021 ein Berater mit einer Teilzeitstelle zur Verfügung und ist gesondert dieser Gruppe der Hilfe- bzw. Ratsuchenden zugeordnet.

Da bereits vor Inkrafttreten des neuen Glücksspielstaatsvertrages Experten von einer hohen Zahl gefährdeter und pathologischer Glücksspieler\*innen ausgingen (lt. BZgA, 2019 bundesweit 229.000 bzw. 200.000 Personen), erscheinen weitere Maßnahmen sinnvoll, die auf das Projekt und sein Beratungsangebot aufmerksam machen. Dabei ist neben der Gestaltung eines neuen Flyers und der Vernetzung mit Schuldnerberatungsstellen unter anderem auch der Kontakt zu Spielstätten, die weitere Verteilung von Infomaterial und die Vernetzung mit den kaufmännischen Lehreinrichtungen in Bremerhaven und weiteren Institutionen angedacht.

Die Beteiligung des AWO Suchtberatungszentrums an der Datenerhebung findet erst seit dem 1. Oktober 2021 statt und lässt keine repräsentativen Schlüsse auf aktuelle Entwicklungen hinsichtlich des Verhaltens von gefährdeten und pathologischen Glücksspielern in Bremerhaven zu. Auffallen ist dennoch, dass der größere Teil der Personen, welche die Beratungsstelle hinsichtlich ihres Spielverhaltens aufgesucht haben, Nutzer von online Glücksspielportalen und Online-Sportwettangeboten waren. Neben dieser Gruppe wurden auch junge Menschen beraten, die über die Nutzung von Computerspielen und den darin enthaltenen In-App Käufen ein problematisches Nutzungs- und Kaufverhalten entwickelt haben. Letztere Gruppe der Ratsuchenden weist auf die Risiken von PC-Spielangeboten hin, die sich an der Schnittstelle von Computer und Glücksspiel befinden. Aus der Beratungstätigkeit der Kolleg\*innen aus Bremen geht jedoch hervor, dass die Geldspielgeräte in Spielhallen (mit 59,6 % der ratsuchenden Personen) weiterhin zu den häufigsten Problemspielformen zählen.

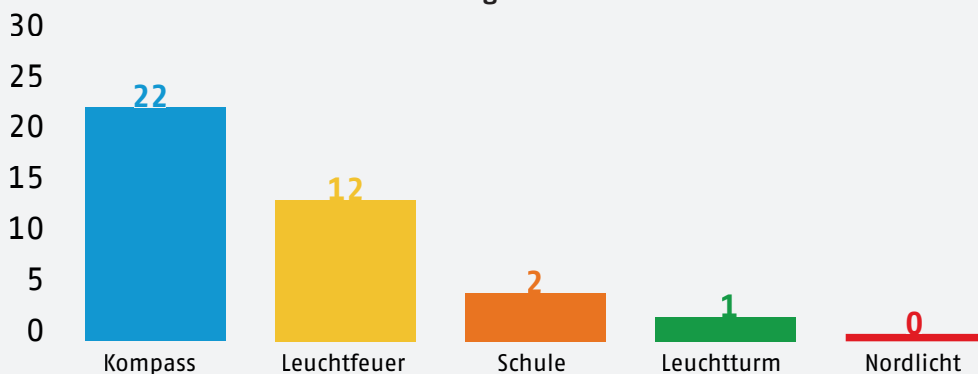
## 6. Zusammenarbeit mit dem Jugendförderzentrum „Kompass“

Prägend für das vergangene Jahr waren die Corona bedingten Beschränkungen im Jugendförderzentrum, welche zu Unterbrechungen der Präsenzpflcht, zu zeitweise reduzierten Präsenzzeiten und zu online Beschulung der Teilnehmer geführt haben. Durch den begrenzten persönlichen Kontakt sowie durch die Unterbrechung der präventiven Gruppenangebote, die häufig initial für persönliche Inanspruchnahme der Suchtberatung waren, konnten weniger Teilnehmer mit Beratungsbedarf am Beratungsangebot partizipieren. Ein weiterer Umstand, der sich durch die Beschränkungen im Rahmen der Corona-Verordnungen ergab, war die eingeschränkte Möglichkeit, Ängste bzgl. einer stationären Rehabilitation für Abhängigkeitserkrankte abzubauen. So war es nicht möglich, Kliniken zu besuchen, um einen persönlichen Eindruck zu bekommen. Auch trugen die im Berichtszeitraum notwendigen Regelungen der Kliniken, die bspw. Besuch von Familie/ Freunden sowie Heimfahrten erschwerten, eher dazu bei, dass sich die jungen Menschen gegen einen Klinikaufenthalt entschieden, auch wenn hierbei sicherlich auch andere Gründe, wie noch nicht ausreichende Motivation und Krankheitseinsicht, eine bedeutende Rolle spielten. Im letzten Quartal des Jahres wurden wieder reguläre Präsenzzeiten eingeführt.

Inhalte der Beratung waren: Abklärung, ob es sich beim Konsum um Genuss, Missbrauch oder Abhängigkeit handelt; Reflexion des eigenen Konsumverhaltens ggf. mit dem Ziel der eigenständigen

Entwicklung des Verständnisses für die eigene Abhängigkeit; Reflexion über mögliche Ursachen des Konsums und Informationen/ Entwicklung eines Verständnisses aus welchen Gründen/ wie sich eine Abhängigkeit entwickelt haben könnte; Informationen zum Suchthilfesystem; Vermittlung zu entsprechenden Hilfsangeboten bspw. Selbsthilfegruppe; Antragstellung für stationäre Therapie; Reflexion des eigenen Bildes über Suchttherapie und Informationen zur Erlangung eines realistischen Bildes über Therapie, sowie Abbauen von Ängsten gegenüber Therapie; Unterstützung beim Kontakt zur Suchtklinik, sowie weiteren an der Antragstellung Beteiligten (ggf. gesetzlicher Betreuer, Rentenversicherung, Ärzte, Entgiftungseinrichtung); Begleitung zu Suchtmédiziner\*Innen, Tagesklinik und weiteren Einrichtungen, wie z.B. Refugio. Erstellung des Sozialberichtes; Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Suchtdruck; Beratung im Umgang mit abhängigen Angehörigen (Vermeidung von suchtförderndem Verhalten; Informationen zu Selbsthilfegruppen für Angehörige); regelmäßiger Austausch mit Kolleg\*Innen über beobachtete Verhaltensänderungen bei TeilnehmerInnen, als Hinweis auf eine mögliche Abhängigkeit, sowie Absprache von gemeinsamen Gesprächen/ Interventionen zur Klärung; gemeinsame Entwicklung und ggf. Übernahme der weiteren Fallführung, wenn eine Abhängigkeit im Vordergrund steht; regelmäßige Teilnahme an Teamsitzungen/ Fallbesprechungen/ Reflecting Team.

Anzahl der Beratungen nach Modulen



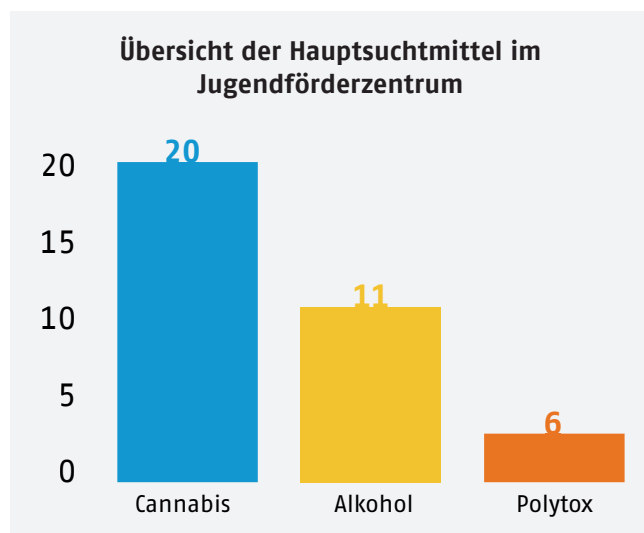
## Aktuelle Entwicklungen

Mehrmals wurde von Cannabiskonsumenten berichtet, dass die auf der Straße erworbenen Cannabisprodukte zu starken Rauschzuständen, sowie Nebenwirkungen wie Übelkeit und Erbrechen geführt haben, sodass hier zu vermuten ist, dass Beimengungen anderer Substanzen oder vermehrt verunreinigte Cannabisprodukte im Umlauf sind. Zudem gab es mehrere Konsumenten, die von irreführend bezeichneten E-Zigaretten Liquids berichteten: Die in Sozial Media oder im Straßenhandel als CBD haltig (Cannabidiol) verkauften, bzw. deklarierten Liquids hatten eine starke psychoaktive Wirkung und führten zu starken Entzugserscheinungen, sodass auch hier davon auszugehen ist, dass synthetisches THC und/oder andere psychoaktive Inhaltsstoffe beigegeben sind (Fake-CBD). Teilweise war von den berichtenden Personen die Bezeichnung CBD synonym für stark psychoaktiv wirkendes E-Zigaretten-Liquid verwendet worden.

## Präventive Angebote der Suchtberatung

Pandemiebedingt haben in der zweiten Jahreshälfte im Modul Kompass des Jugendförderzentrums in den einzelnen Bereichen mehrteilige, aufeinander aufbauende präventive Angebote stattgefunden. Ziel des Angebotes war das Bekanntmachen der Suchtberatung, das Vermindern von Schwellenängsten bei ihrer Inanspruchnahme sowie die Primärprävention in Form von Aufklärung der Wirkungsweisen und Gefahren verschiedener Suchtmittel, Informationen über Suchtentstehung sowie über Unterscheidung von Genuss/Missbrauch/Abhängigkeit. Der Aufbau

des Angebotes regte die Teilnehmenden zum Austausch über den eigenen Konsum, den Konsum in Peergroups und ggf. in familiären Kontexten an und förderte einen kritischen und sensiblen Umgang mit psychoaktiven Substanzen. Weitere Angebote wurden ausgerichtet auf die Interessen/Bedarfe der Teilnehmenden durchgeführt und bezogen sich auf die Themen Pathologisches Glücksspiel und pathologischer PC- und Internetgebrauch. Zur Förderung von Stärken und Anregung zum aktiven, abwechslungsreichen Freizeitverhalten ohne Gebrauch psychoaktiver Substanzen wurde ein weiterer Teil zum Thema Resilienz bzw. Lebenskompetenzen angeboten. Im Modul Leuchtturm und Leuchtfeuer wurden weitere Präventionsangebote durchgeführt, im Schulmodul das Beratungsangebot vorgestellt.



## Das Team des Suchtberatungszentrums

### Einrichtungsleitung

### Beratung / Amb. Therapie

Christa Seidel, Dipl.-Psychologin/Psychologische Psychotherapeutin, Verhaltenstherapeutin

Heide Brunken, Dipl.-Sozialpädagogin/Sozialtherapeutin

Kathrin Bellinghausen, Dipl.-Sozialpädagogin, in Fortbildung zur Suchttherapeutin

Matthäus Mech, Dipl.-Sozialpädagoge/in Fortbildung zum Suchttherapeuten

Thomas Rudloff, Dipl.-Sozialpädagoge/Suchttherapeut

### Ambulante Therapie

Leitender Arzt: Dr. Wilfried Buck, Neurologe und Psychiater, Psychotherapeut

### „FreD“-Trainer

### Psychosoziale Betreuung

Thomas Henning, Dipl.-Sozialpädagoge/Suchttherapeut (Honorarkraft)

Meike Böning, Heilerziehungspflegerin, Psychosoziale Fachkraft für Substituierte und Systemische Beraterin

### Verwaltung/Nachsorge

David Hohn, Industriekaufmann, Suchtkrankenhelfer/Sozialbetreuer



## 7. Jahresbericht des Kontaktladens „Jumpln“ 2021

Der Kontaktladen „Jumpln“ ist eine niedrigschwellige Einrichtung für Drogenkonsumenten\*innen, Substituierte und Ehemalige. Arbeitsgrundlage ist die Akzeptanz der Abhängigkeit der Besucher\*innen. Es wird auf Ansprüche und Erwartungen verzichtet, die auf eine grundlegende Veränderung der Person zielen. Vielmehr wird versucht, die aktuelle Lebenssituation der Besucher\*innen durch konkrete Hilfen zu verbessern oder zumindest zu stabilisieren. Die Hilfen orientieren sich an den jeweiligen Problemstellungen des Einzelnen.

Ein wesentlicher konzeptioneller Schwerpunkt ist die offene und unverbindliche Informations- und Beratungsmöglichkeit, wobei der Aufenthalt im Kontaktladen nicht mit einer zwangsweisen Kontaktaufnahme zu den Mitarbeiter\*innen verbunden ist. Die Beratung umfasst sämtliche Bereiche der Alltagsrealität von Drogenkonsumenten\*innen und erfolgt zeitnah und unbürokratisch.

Im Berichtszeitraum 2021 wurden 2086 Besucherkontakte (m 1.620, w 466) erfasst (Mehrfachkontakte). Vorwiegend wurde der Kontaktladen von männlichen Besuchern (77,66 % weiblich 22,34 %) aufgesucht. Das Durchschnittsalter unserer Besucher\*innen lag bei etwa 47 Jahren (Schätzung), die ältesten Stammbesucher\*innen waren fast 63 Jahre alt. Die junge Generation um 20 Jahre war dieses Jahr häufiger anzutreffen als noch im letzten Jahr. Die meisten sind deutscher Herkunft, etwa zehn Prozent sprechen Russisch oder Polnisch. Wenige kamen aus Rumänien, Bulgarien, Nordafrika und dem ehemaligen Jugoslawien. Leider litten die Angebote des Kontaktladens auch im Jahr 2021 unter erheblichen personellen und finanziellen Einschränkungen. Folglich konnten weiterhin nur die drastisch – auf 6 Wochentage à 3 Stunden – reduzierten Öffnungszeiten des Cafés beibehalten werden. Hinzu kamen die Auswirkungen der Corona-Pandemie: weitere soziale Ausgrenzung und Isolierung der Betroffenen.

Zusätzliche Angebote: Regelmäßig fand vor der Pandemie im Kontaktladen 1-mal monatlich eine anonyme und kostenlose HIV- und Hepatitis C-Beratung durch das Gesundheitsamt statt. Zudem wurde über Geschlechtskrankheiten aufgeklärt. Es werden entsprechende Tests durchgeführt. Dieses Angebot ist normalerweise mit dem einmal monatlich stattfindenden und für die Besucher\*innen kostenlosen

Brunch verbunden und wird sehr gut angenommen. Leider konnten wir pandemiebedingt dieses Angebot 2021 nicht durchführen.

Der Kontaktladen bietet seinen Besucher\*innen im Café-Bereich die Möglichkeit, Ruhe zu finden, Kontakte zu anderen zu pflegen oder sich aufzuwärmen. Der Kontakt zu den Mitarbeiter\*innen kann, aber muss nicht aufgenommen werden, ebenso besteht keinerlei Verzehrzwang. Informationen, Beratungen und die Vermittlung in Entgiftung und zu anderen Beratungsstellen können von den Besucher\*innen in Anspruch genommen werden, wenn sie es wünschen.

Die Öffnungszeiten des Kontaktladens für das Café waren weiterhin reduziert auf 6 Tage die Woche für 3 Stunden: Montag – Samstag von 12.00 – 15.00 Uhr

Zu den unumstößlichen Regeln des Kontaktladens gehört es, dass Konsum und Handel mit Drogen und Alkohol in unseren Räumlichkeiten nicht toleriert werden. Gleiches gilt für Gewaltandrohung und Gewalt. Zuwiderhandlungen werden konsequent mit Verwarnungen und gegebenenfalls, wenn auch selten, mit Hausverbot geahndet.

Coronabedingt konnten wir auch 2021 kaum ein Essensangebot vorhalten.

Wir haben jedoch den Besucher\*innen – in der Zeit, in der kein Essen ausgegeben werden konnte – separat verpackte Kekse, Schokobrötchen oder auch mal Obst von der „Tafel“ kostenlos mitgegeben.

In Belangen der Tagesstrukturierung sowie zur Förderung des Gemeinschaftssinns und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben macht der Kontaktladen seiner Klientel verschiedene Angebote. In diesem Jahr konnte all dies leider nicht stattfinden. Auch die alljährlich stattfindende Weihnachtsfeier des Kontaktladens am 24. Dezember musste in 2021 leider wieder ausfallen. Zum Ausgleich haben wir kostenlos Weihnachtstüten mit Süßigkeiten und Hygieneartikel an die uns aufsuchenden drogenabhängigen Besucher\*innen verteilt.

Zu unseren Grundsätzen gehört es, die Suchtmittelabhängigkeit unserer Klienten\*innen nicht zu fördern. Trotzdem bieten wir aus Gründen der Gesundheitsprävention die Möglichkeit, gebrauchte Spritzen

gegen frische einzutauschen. Zudem wird das fachgerechte Entsorgen von möglicherweise infektiösem Material gewährleistet und somit die Gefahr gemindert, dass dies an öffentlichen Plätzen geschieht und so zu einem Gesundheitsrisiko für Unbeteiligte wird.

2021 wurden 440-mal 16.335 Einwegspritzen und 11.478 Kanülen getauscht (Mehrfachkontakte). Darüber hinaus wurden Salbe zur Venenpflege und Alkoholpads zur Hautdesinfektion ausgegeben. Auch Kondome waren erhältlich. Die Prozedur des Spritzentauschens wurde genutzt, um im Rahmen der Risikominderung auf Safer-Use-Richtlinien hinzuweisen und entsprechendes Infomaterial anzubieten.

Unter der Adresse des Kontaktladens können Besucher\*innen sich postalisch anmelden, um auf diesem Wege besser für die Ämter erreichbar zu sein. Davon machten 70 Klienten\*innen Gebrauch.

#### **Weitere Angebote im Kontaktladen sind:**

- Sprechstunden der psychosozialen Betreuung für Substituierte
- Telefon
- PC, Drucker, Internet
- Tageszeitung
- Dusche
- Waschmaschine, Trockner
- Kleiderspenden

Die Dusche wurde 114-mal genutzt und 78-mal wurde Wäsche gewaschen.

Nicht unerwähnt bleiben darf die gute Zusammenarbeit mit der im selben Haus angegliederten Psychosozialen Betreuung Substituierter, die hier unbürokratisch und zeitnah aufgesucht werden konnte.

In den letzten Jahren berichteten wir von einer deutlichen Zunahme psychischer Auffälligkeiten der Konsumenten\*innen. Dieser Trend scheint sich, zumindest unter unseren Besucher\*innen, fortzusetzen. Zwangsunterbringungen über längere Zeiträume in der Psychiatrie, Unterbringungen in Betreuungseinrichtungen nach mehreren gescheiterten Therapien und gesetzliche Betreuungen kommen anscheinend häufiger vor. Hinzu kommen Fälle, in denen, aus unserer Sicht, eine intensivere Betreuung als der Kontaktladen und die Psychosoziale Betreuung zu

leisten vermögen, dringend erforderlich wäre, um eine weiter fortschreitende Verelendung der Betroffenen zu vermeiden. Im Alltagsbetrieb des Cafés sind selbst einzelne dieser besonders auffälligen Besucher\*innen in der Lage, die gesamte Aufmerksamkeit des Personals zu binden und andere, unauffällige, für das Café als Vorbild wichtige Besucher\*innen, zu verdrängen. So wird es immer wichtiger, dass ständig zwei konsequent und umsichtig handelnde Mitarbeiter\*innen vor Ort sind, um gegebenenfalls einzugreifen oder Kollegen\*innen zu schützen.

Ein anderer, nicht unerheblicher Teil unserer langjährig abhängigen Besucher\*innen hatte sich mit seiner/ihrer Lebenssituation mehr oder weniger abgefunden bzw. arrangiert und wünschte keine grundlegenden Veränderungen, zumindest dann nicht, wenn es deren aktive Mitwirkung erforderte. Aber längst nicht alle Besucher\*innen hatten resigniert, sodass weiterhin Beratungen, Entgiftungen und Therapien nachgefragt und in Anspruch genommen wurden, wenn bisweilen auch erst, nachdem Angehörige, Behörden oder drohende Inhaftierungen für Handlungsdruck sorgten.

*Das Team des „Jumpln“*

#### **Studienprojekt im JUMPIN**

Derzeit arbeite ich (Alexander Mattfeld, Student der Sozialen Arbeit) neben meinem Studium an der Hochschule Bremen hier im Café JUMPIN der AWO und konnte ein Projekt der Hochschule mit meiner Arbeit verknüpfen. Es handelt sich hierbei um eine Arbeit über das Thema, inwieweit sich die Coronapandemie auf das Leben von Drogenbenutzer\*innen auswirkt.

Hier im Jahresbericht wird mir nun die Chance geboten, die Arbeit zusammenfassend darstellen zu dürfen.

Wie hat sich diese Pandemie auf das Leben von konsumierenden Personen ausgewirkt? Dieser Forschungsfrage wollten wir mit unserer Gruppe, gebildet von vier Studierenden des Studienganges Soziale Arbeit an der Hochschule Bremen, nachgehen.

Es ist zu befürchten, dass die Probleme der Konsument:Innen, die sie wegen ihrer Sucht begleiten, bei der Bewältigung der Pandemie aus dem Sichtfeld der Gesellschaft gefallen sind. Denn die Verletzlichkeit süchtiger Menschen wird durch die Belastung der Pandemie nochmals erhöht. Die Hilfeeinrichtungen und Maßnahmen für die drogengenabhängigen Personen wurden in dieser Zeit stark reduziert oder fielen teilweise komplett aus.

Welche Folgen die Corona Pandemie bei den süchtigen Menschen hervorgerufen hat, kann noch nicht abschließend gesagt werden. Insgesamt ist die verfügbare Literatur zu „Corona und Sucht“ – wie bei jedem erst in Entstehung befindlichen Forschungsgegenstand – dadurch gekennzeichnet, dass es sich mehrheitlich um 6 vorläufige Zwischenergebnisse, Erfahrungsberichte oder Experteneinschätzungen handelt, die in erster Linie dazu dienen, Hypothesen zu generieren, während großangelegte Studien zur Prüfung dieser Hypothesen noch nicht verfügbar sind. Zu beobachten ist allerdings, dass die Zahl der an illegalen Drogen verstorbenen Menschen im Jahr 2020 deutlich angestiegen ist. So wurden 2020 in Deutschland 1.581 drogenbedingte Todesfälle registriert. Dies entspricht einem Anstieg von 13 Prozent gegenüber 2019. Insgesamt ist der Anstieg des Drogenkonsums weltweit zu verzeichnen. So betrug im Jahr 2019 laut dem UN-Weltdrogenbericht die Zahl der Konsument:Innen 275 Millionen, was im Jahr davor noch bei 269 Millionen Menschen weltweit gelegen ist. In Deutschland weisen rund 600.000 Menschen einen problematischen Konsum von Cannabis und anderen illegalen Drogen auf. Im Zuge der Corona-Pandemie wurde die Nachfrage nach Rauschmitteln noch größer. Erschwerend ist auch, dass das Ende der Pandemie noch nicht vorhergesagt werden kann. Es ist zu befürchten, dass die Nachfrage und somit das Drogen-Problem eher noch zunehmen wird.

Wichtig ist uns auch zu erfahren, ob sich das Verhalten innerhalb der Drogenszene verändert hat. Kommt es zu mehr Zusammenhalt oder zu mehr Zerrissenheit? Ebenfalls wollten wir erfahren, ob trotz Corona vielleicht an manchen Stellen das Gegenteil eingetreten sein könnte, was zu wünschen wäre. Zu untersuchen wäre z.B., ob die Menschen durch die Pandemie sensibilisiert wurden und die Probleme der Drogenabhängigen näher an die Gesellschaft herangebracht

wurden. Wie wurden in der Pandemiezeit die Hilfsmaßnahmen von privaten Personen und den Institutionen getätigt und haben sie überhaupt stattgefunden? Dies ist bedeutsam in Anbetracht, dass die Pandemie uns schon seit zwei Jahren begleitet, die Betroffenen aber trotz, oder gerade wegen Corona dringend auf die Hilfsmaßnahmen angewiesen sein dürften. Für uns angehende Sozialarbeiter:Innen spielen gerade die positiven Veränderungen eine große Rolle, da diese für die Zukunft ein Beispiel für erfolgreichere Integration von Konsument:Innen und die Bewältigung der Folgen der Pandemie sein kann.

Da die betroffenen Personen teilweise wohnungslos sind, ist bei uns die Frage aufgekommen: Wie hat sich der Alltag der Konsumenten verändert, in der Zeit, als Menschen in den Lockdown mussten und die nächtliche Ausgangssperre beachten mussten? Wie sieht eine Quarantäne aus, wenn diese Menschen an Corona erkranken, aber keine eigene Wohnung haben, und gesetzlich dazu verpflichtet sind, diese nicht zu verlassen.

Als Methode haben wir das leitfadengestützte Interview nach Kruse gewählt. Ein Interview mit Leitfaden ermöglicht uns, die Situationen der Betroffenen nachvollziehen und erfassen zu können und gleichzeitig haben die Befragten die Möglichkeit, sich frei auszudrücken. Im Gespräch mit den Befragten, erfahren wir etwas über die zuvor herausgearbeiteten Themen für unsere Forschung, doch entstehen durch die freie Entfaltung auch Richtungen und Themen, mit denen wir als Forschende nicht unbedingt gerechnet haben.

In der Vorbereitung des Interviews muss zunächst geklärt werden, welche Personen befragt werden sollen. Hierbei ist auf eine „vielschichtige und repräsentative“ Gruppe von befragten Personen zu achten. Wir werden in unserem Fall Menschen befragen, die den Kontaktladen regelmäßig besuchen, dies im Idealfall bereits vor der Pandemie, also seit mindestens zwei Jahren. In diesem Zeitraum sollten die befragten Personen auch konsumieren. Um ganz klar den benötigten Hilfebedarf sehen zu können, haben wir entschieden, dass die befragten Personen über 30 Jahre alt sein sollen, um nicht mehr in einer Form Unterstützung durch das Jugendhilferecht zu erhalten.

## Ergebnisse

Die Ergebnisse der Forschung werden im Folgenden erläutert. Die Erläuterungen basieren auf den Haupt- und Subkategorien, die sich im empirischen Forschungsprozess herauskristallisiert haben.

Die Hauptkategorien lauten: Lebenslage vor Corona im Vergleich zur Lage während der Pandemie, die Wahrnehmung von Hilfseinrichtungen während der Pandemie, die Wohnsituation – Einfluss der Pandemie und Darstellung von Hilfebedarf und als letzte Kategorie der Konsum. Genaue Aussagen aus den Interviews dürfen hier in diesem Bericht nicht wiedergegeben werden, da gegenseitig ein Vertrag geschlossen wurde, dass die Interviews nur für den Forschungsbericht verwendet werden. Daher werden die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass die Auswirkungen auf die Betroffenen sehr unterschiedlich sind. Die Hälfte der Personen gaben an, betroffen zu sein und die anderen Interviewpartner:innen haben eher wenige zusätzliche Auswirkungen im Vergleich zum Rest der Gesellschaft auf ihr Leben bemerkt.

Die Konsument:innen müssen weiterhin regelmäßig konsumieren und treffen sich daher mit den anderen Leuten aus der Szene. Ebenfalls findet weiterhin Beschaffungskriminalität statt. Diese wird sogar als einfacher durch die Maskenpflicht scherzhaft von einer Person im Interview wahrgenommen. Die Coronaeinschränkungen müssen von Konsument:innen ignoriert werden. Wenn Suchtdruck herrscht, kann keine Ausgangssperre eingehalten werden. Ebenso ist es schwierig, sich an eine Begrenzung der Gruppe zu halten. Das Verhalten der Konsumenten in der Szene blieb im Vergleich zu der Zeit vor der Coronapandemie ähnlich. Nur werden die Konsument:innen jetzt wegen der Coronamaßnahmen stärker kontrolliert und bestraft, fühlen sich mehr von der Polizei bedroht. Dies wird als zusätzliche Belastung empfunden, da Geldstrafen zustande kommen, die die Personen nicht tilgen können. Dies sind klare Angstfaktoren und Stressoren. Die Personen gaben an, mehr Angst davor zu haben, eine Haftstrafe antreten zu müssen, durch die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen, die eben nicht eingehalten werden können.

Bezüglich der Hilfseinrichtung betrachten alle Interviewpersonen diese als sehr unterstützend wobei, der Ausbau solcher Hilfseinrichtungen und der Öffnungszeiten zu wünschen sei.

Gerade das Essensangebot des Kontaktladens wird vermisst. Jedoch wurde positiv hervorgehoben, dass während alle anderen Institutionen geschlossen haben, die Leute wenigstens einen Ort haben, an dem sie Hilfe bekommen. Dies bezieht sich darauf, dass das Jobcenter nur telefonisch gearbeitet hat und nur eine der befragten Personen ein eigenes Handy zur Verfügung hatte. Daher wurde der Kontaktladen zusätzlich zu einer Anlaufstelle, die sich um Anträge und dem Auseinandersetzen mit dem Jobcenter kümmert. Das Engagement der Mitarbeiter:innen wird klar hervorgehoben und auch die optische Aufwertung des Kontaktladens wird von den Klient:innen gelobt sie sehen dadurch, dass die Mitarbeiter des Kontaktladens bemüht sind, auch in Zukunft für sie da zu sein.

Bei einigen der interviewten Personen hat der Konsum zu Obdachlosigkeit geführt. Selbst bei den Notunterkünften können sie sich nicht an die Hausregeln halten, sodass sie z.B. in diesen Unterkünften ihrem Konsum nachgehen, weil sie es nicht anders können, und deswegen aus diesen Unterkünften ausgeschlossen werden. Die Erschaffung von Notunterkünften, die zusätzlich zu den vorhandenen, in der Pandemie gemacht wurde, wird von den Interviewpersonen als positiv bewertet.

Abschließend lässt sich von unserer Seite sagen, dass die Pandemie das Leben von Konsumierenden nicht nachhaltig verändert hat, sondern im vielen Belangen lediglich deutlich erschwert hat.

Maßnahmen der Regierung haben das Leben von Personen auf der Straße deutlich problematischer gemacht, denn Ämter waren unerreichbar, Maskenpflicht, Ausgangssperre etc. wurden verhängt.

Dadurch ist ein erhöhter Bedarf im sozialen Bereich aufgetreten, den wir im Kontaktladen versucht haben, so gut es geht, zu erfüllen.

*Alexander Mattfeld, Student der Sozialen Arbeit*

## 8. Jahresbericht der Psychosozialen Betreuung für Substituierte (PSB)

Das Angebot der psychosozialen Begleitung richtet sich an Menschen, die opiat-/opioidabhängig sind und sich für eine Substitutionsbehandlung entschieden haben. Eine Substitutionsbehandlung dient der Reduzierung des Drogenkonsums und einer Stabilisierung im Alltag. Unser Hilfsangebot umfasst alle psychosozialen Lebensbereiche und richtet sich nach den individuellen Bedarfen der Ratsuchenden.

### Erfasste Personen/Gender

Im Jahr 2021 wurden insgesamt 59 Personen im Rahmen der psychosozialen Beratung für Substituierte schriftlich für die Erstellung dieser Statistik erfasst. Darunter waren 42 Männer und 17 Frauen. Im Vergleich zum Vorjahr nahmen die schriftlich erfassten Kontakte stark ab, dort waren es insgesamt 113 Menschen (85 Männer und 28 Frauen), die vorstellig wurden. Der Grund dafür liegt in der Veränderung der Arbeitsweisen durch Covid 19-bedingte Maßnahmen. 36 Kontakte ergaben sich durch aufsuchende Arbeit an Szeneüblichen Treffpunkten. Dazu kommen telefonisch durchgeführte Beratungen von 38 Personen. Zusammengezhlt haben somit ca. 133 Personen der Zielgruppe Kontakte zur Psychosozialen Beraterin gehabt.

### Erfasste Personen mit Migrationshintergrund

2021 suchten 4 zugewanderte Menschen (im Vorjahr waren es 17 Personen) die PSB für Substituierte auf. Davon stammen alle Personen aus den sogenannten Ostblockländern.

### Altersgruppen

Von den erfassten Personen war die jüngste erst 21 Jahre alt, 3 von ihnen bereits über 60 (2020/3) und die Älteste 67 Jahre alt. Der größte Personenkreis von 21 Erfassten ist zwischen dem 30. und 39. Lebensjahr (2020/35). Die nächstgrößte Altersgruppe mit 19 Menschen ist zwischen dem 40. und 49. Lebensjahr (im Vorjahr waren es 36 Personen). Mit 8 Personen folgt

darauf die Gruppe der 50- bis 59-jährigen, von der 2020 25 befragt wurden. Aus der Gruppe der 20- bis 29-jährigen nahmen ebenfalls 8 Personen Kontakt zur PSB auf (2020:13 Personen).

### Lebenspartnerschaften

36 % der 2021 erfassten Personen führen eine Partnerschaft (Ehen eingeschlossen) (2020: 34 %). Dementsprechend lebt ein großer Teil der Personengruppe als Single. Nicht selten klagen Klient\*Innen über Einsamkeit, da auch die Beziehungen zu Familienangehörigen häufig konfliktbehaftet oder abgebrochen sind. Auch Freundschaften und Partnerschaften innerhalb der Szene werden oft als nicht tragfähig und durch Konsumverhalten belastet beschrieben.

### Kinder der Personengruppe

Im Jahr 2021 gaben 32 Befragte an bereits ein oder mehrere Kinder zu haben. Davon leben 4 Elternteile mit ihrem minderjährigen Kind (bzw. Kindern) im selben Haushalt.

### Wohnsituation

Die wohnungslosen Frauen mit Suchtproblematik haben häufig Probleme, sich für längere Zeit an die Regeln im Frauenhaus zu halten, indem sich auch andere von Gewalt und/oder Prostitution bedrohte Frauen aufhalten, die ebenfalls einen ganz besonderen Schutz benötigen. Diese verschiedenen Personengruppen mit ihren sich unterscheidenden Hilfebedarfen unter einem Dach zu betreuen ist für alle Beteiligten/Betroffenen schwierig. Zudem werden in der Frauenunterkunft nicht ausreichend viele Plätze angeboten, so dass sie oft voll belegt ist. Abhängigkeitskranke Frauen benötigen ein sehr niederschwelliges Angebot, in diese Richtung wäre es wünschenswert, das Angebot einer angepassten Not-Unterkunft zu erweitern. Leider hat sich an dieser Situation im Vergleich zum Vorjahr noch nichts verändert.

## Wohnsituation

	wohnhaft in Bremerhaven	wohnungslos	wohnhaft im Landkreis	Keine Angaben
2019	82 %	6 %	9 %	3 %
2020	76 %	11 %	11 %	2 %
2021	81 %	10 %	8 %	1 %

## Lebensunterhalt

	2019	2020	2021
Erwerbstätig	13 %	10 %	2 %
ALG II	65 %	66 %	76 %
ALG I	0,5 %	0 %	7 %
Rente	11 %	15 %	7 %
Grundsicherung (zum Teil ergänzend)	14 %	17 %	5 %
Unterhalt durch Eltern/Lebenspartner	1 %	0 %	0 %
Krankengeld	0 %	0 %	3 %
Keine Angabe	4 %	2 %	0 %

## Dauer der Abhängigkeit

Jahre	0 - 5	6 - 10	11 - 20	21 - 30	über 30	über 40	Keine Angaben
2019	5 %	9 %	28 %	30 %	16 %	4 %	8 %
2020	6 %	11 %	26 %	34 %	17 %	2 %	3 %
2021	8 %	10 %	25 %	25 %	20 %	2 %	10 %

## Dauer der Substitution

22 % der 2021 erfassten Personen sind seit weniger als einem Jahr im Substitutionsprogramm (2020/11 %). Seit 1 bis 5 Jahren werden 23 % der Befragten substituiert (2020/17 %). Von 6 bis 10 Jahren in der Substitution sind 10 % erfasst (2020/20 %). 17 % des Personenkreises wird zwischen 11 und 20 Jahren substituiert (2020/22 %). 5 % umfasst so-

mit die Gruppe derer, die eine Substitutionsdauer von 21 bis 30 Jahren haben (2020/20 %). 3 % der befragten Personen waren 2021 bereits über 30 Jahre im Substitutionsprogramm (2020/0 %). 7 % machten keine Angaben (2020/6 %). 8 Personen (13 %) waren zum Zeitpunkt der Befragung nicht im Substitutionsprogramm.



## Take-Home-Vergabe

Keine der befragten substituierten Personen bekam 2021 ihr Rezept für das Substitut zur eigenverantwortlichen Einnahme. 2020 waren es 6 % der damals Befragten, die das Substitut für mehrere Tage mit nach Hause bekommen und somit nur noch ein bis zweimal wöchentlich in die Arztpraxis gehen müssen. Für die sogenannte Take-Home-Vergabe ist in der Regel eine nachweisliche Beigebrauchsfreiheit über einen Zeitraum von sechs Monaten Voraussetzung. Menschen die Covid 19-bedingt in häuslicher Quarantäne bleiben mussten bekamen für diese Zeit auch eine Take-Home-Vergabe.

## Mehrfachabhängigkeit (Polytoxikomanie):

80 % der befragten Personen gaben an polytox, also von mehreren Substanzen abhängig zu sein (2020 waren es 81 % der Erfassten). Was darauf zurückzuführen ist, dass diese Personen vor der Substitutionsbehandlung schon abhängig von verschiedenen anderen Substanzen waren oder auch währenddessen zusätzlich wurden.

## Beigebrauch mit anderen Substanzen

(die Häufigkeit des Beigebrauchs ist hier sehr unterschiedlich zu beschreiben, kann also beispielsweise von täglich bis zu ein- zweimal pro Monat sein).

14 % (2020/12 %) der erfassten Personen gaben zum Zeitpunkt der Befragung an, neben der Substitution keinen Beigebrauch mit anderen psychotropen Substanzen zu haben. 58 % benannten Beigebrauch von Heroin und/oder anderer Opiate (2020/60 %). 12 % der befragten Personen benannten den Beigebrauch von Alkohol (2020/25 %). THC konsumieren 12 % des Personenkreises neben dem Substitut (2020/14 %). Den Beigebrauch von Benzodiazepinen benannten 20 % der Gefragten (2020/24 %). 14 % gaben den Konsum von Kokain an (2020/23 %). 2 % der Befragten benannten den Beigebrauch von Speed (2020 1 %). Im Jahr 2021 gab kein Befragter an neben dem Substitut auch Lyrica (Pregabalin) zu konsumieren (2020/4 %). Auch wurden Opioide als Beikonsum nicht benannt (2020/2 %).

Art des Beikonsums	Personenanzahl
nasal	40
inhalieren	11
lingual	10
intravenös	8

## Erkrankungen neben der Abhängigkeit

Psychische/seelische Begleiterkrankungen (Komorbidität): 19 (2020/25) Betroffene

HIV: 0 (2020/2) Betroffene

Hepatitis C Virus: 16 (2020/32) Betroffene

4 Personen gaben an die Hepatitis C erfolgreich behandeln lassen zu haben (2020/6). Ein Befragter befand sich derzeit in ärztlicher Behandlung (2020/0). Für zwei weitere wurden Behandlungstermine beim Facharzt vereinbart.

2 Personen gaben an, dass Hep C Viren bei ihnen nicht mehr nachweisbar wären, ohne Behandlung (2020/2).

